

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Halbjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 20 „
 Monatlich . . . 2 „ 10 „
 Einmalig . . . 70 „

Mit der Post:

Halbjährig . . . 11 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 5 „ 50 „
 Monatlich . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Habsburgerstr. 15.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kerschmair & S. v. Hamburg).

Inserationspreise:

Für die einbaltige Vertheilung 2 kr.
 bei zweimaliger Einsendung 3 kr.
 dreimal 4 kr.

Inserationsentgelt jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und längeren
 Einsendungen entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt: Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 90.

Samstag, 20. April 1872.

Morgen: Anselm.

Montag: Soter und Raj.

5. Jahrgang.

Professor Maassen über die Unfehl- barkeit.

(Schluß.)

„Die zweite Möglichkeit wäre die, daß der Staat zum entgegengesetzten Resultat gelangte: Mit dem vatikanischen Dogma ist das alte katholische Bekenntniß wesentlich alterirt. Auch hier wäre die Rechtskonsequenz eine höchst einfache. Hier sind Papst und Bischöfe nicht mehr Papst und Bischöfe der katholischen Kirche, sondern eines neuen Bekenntnisses, welches nach dem bereits erwähnten Staatsgrundgesetze der staatlichen Anerkennung bedarf. Die Handlungen ihrer Pfarrer sind ungültig und haben bis zu ihrer Sanktionierung keine Wirkung. Das Kirchenvermögen und dessen Genuß steht ihnen dann selbstverständlich in keiner Weise mehr zu.“

„Die dritte Möglichkeit ist die, daß der Staat sagt: Ich kann und will die schwierige Frage nicht entscheiden. Wie einmal die faktischen Verhältnisse liegen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß der Staat sich hinter diesen Wall zurückziehen wird, denn wie will man ihn zu der Erklärung nöthigen, er sei wirklich in dieser Frage zu einer entschiedenen Ansicht gelangt. Dann sind aber dem Staate gegenüber beide Bekenntnisse das katholische. Wie steht nun hier die Frage der Kirchengüter? Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht steht sie juristisch so: Jedes Bekenntniß, weil sie eben katholisch sind, hat einen Anspruch auf das ganze Kirchenvermögen; weil aber jeder der beiden Theile einen gleichmäßigen Anspruch hat, so kann derselbe für beide nicht vollständig zur Realisirung kommen, es muß also nothwendig eine Beschränkung in der Ausübung statt-

finden. Dem Juristen ist diese Anschauung eine geläufige: es ist das Verhältniß mehrerer Gleichberechtigten an einem untheilbaren Rechte. Können sie sich über das ihnen zukommende nicht einigen, so muß sich der Staat ins Mittel legen.“

„Eine große Schwierigkeit liegt auch in der Frage: Was soll hinsichtlich der altkatholischen Ehen gelten, und wie verhält es sich mit der Matrifenführung der altkatholischen Geistlichen, damit sie nach den bestehenden Gesetzen Gültigkeit haben? Dazu bedürfte es eines kanonisch eingesetzten Pfarrers, der vom Staate als solcher anerkannt ist. In dem Umstande nun, daß es den Alt Katholiken gegenwärtig an Bischöfen und einem Klerus fehlt, liegt die Schwierigkeit, zu kanonisch eingesetzten altkatholischen Pfarrern zu gelangen. Es hängt dies mit dem kanonischen Grundsatz von der ununterbrochenen Sukzession, welche bis auf die Apostel zurückgeführt wird, zusammen. Hier wäre aber die Regierung befragt, im administrativen Wege zu erklären: Ich anerkenne einen altkatholischen Pfarrer unter diesen und diesen Umständen als Pfarrer. Dann wäre sie über diese Schwierigkeiten hinausgekommen. Das Recht der Regierung hiezu aber ist begründet in den außerordentlichen Verhältnissen, deren endgiltige Regelung allerdings einem zu schaffenden Staatsgesetze vorbehalten bleiben muß.“

„Wirft man einen Blick auf die Gegner des altkatholischen Bekenntnisses, so sind dies in erster Reihe die Mitglieder des Klerus. Ein Theil desselben hat sich dem neuen Dogma angeschlossen, weil er in einem System erzogen wurde, dessen konsequente Folgerung das Dogma eben ist. Ein anderer Theil des Klerus glaubt allerdings nicht an das Dogma,

aber es finden sich nur wenige, welche Charakterstärke genug besitzen, sich dem Dogma zu widersetzen. Das traurigste Bild bieten uns die Bischöfe. Sie rühmen sich, Nachfolger der Apostel zu sein, und doch hat sich kein einziger gefunden, der gesagt hätte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, ich will der Führer des armen, irregeführten Volkes sein, welches um seinen Glauben gebracht werden soll!“ Was die Laien betrifft, so ist die große Masse des Volkes dem Klerus gefolgt, sie ist nicht im Stande, sich den Unterschied zwischen einer obersten und einer unfehlbaren Instanz klarzustellen. Ein anderer, zu meist gebildeter Theil der Bevölkerung besteht aus Leuten, die so krank und arm an Wahrheitsinn sind, daß sie der mechanischen Autorität bedürfen, um überhaupt an die Wahrheit zu glauben. Viel zahlreicher ist der Theil, dem die Indifferenten angehören, denen zuletzt die große durch Jesuiten geleitete Polizei-Anstalt bequemer ist als ein neues Bekenntniß, welches an sie Anforderungen stellt. Sie haben bisher bequem gelebt, dies und das geglaubt und nicht geglaubt, wozu sie aus ihrer Ruhe stören!?

„Eine Gefahr aber liegt in den Alt Katholiken selbst oder vielmehr in ihrer verkehrten Neuerungssucht. Sie verbindet in erster Reihe das Bekenntniß und nicht der Wunsch, dieses oder jenes zu ändern. Darum sind auch in München Männer zusammengetreten, welche in einem Programm alles das feststellen, was dem einzelnen in schwierigen Verhältnissen als Anhaltspunkt dienen kann. Im Interesse der Alt Katholiken ist es daher zunächst nothwendig, an diesem Programm auch festzuhalten. Sollten sich inzwischen neue Bedürfnisse ergeben haben, so werden auch diese in der demnächst zu Köln statt-

Feuilleton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

VII.

Luxor, am 31. Dezember 1871.

Unter Begleitung des jungen Theodosius, des gebildeten und lebenswürdigen Sohnes unseres Konsuls, der so freundlich war uns abzuholen, ritten wir, eine stattliche Kavalkade bildend, heute morgen aus, um den Riestempel zu Karnak, das gewaltigste Menschenwerk aller Zeiten, das „versteinerte Gebet“, wie es Braun so treffend in seiner Kunstgeschichte nennt, in Demuth anzustauen. Der Sohn eines koptischen Fremdenführers, ein bildhübscher, intelligenter Bursche von 14 Jahren, machte unseren Cicerone. Er hat die englische Sprache nur vom anhören der Fremden ganz leicht erlernt und ist ein so lebensfroher, heiterer Junge, daß der Prinz von Wales, als er Ober-egypten besuchte, sich erbot, ihn mit nach London zu nehmen und für seine Ausbildung zu sorgen, was aber der Vater, der sich von seinem einzigen Sohn nicht trennen konnte, dankbar ablehnte.

Der junge Sohn unseres Konsuls spricht englisch und etwas deutsch. Sehr naiv war seine stereotypische Frage an mich: Haben sie das auch in

Berlin? Als wir an einer Pflanzung prachtvoller Fächer-, Dattel- und Dam-Palmen vorbeiritten, zwischen welchen die herrliche Tamariske hell durchleuchtete, später bei einer Kameelkaravane, bei einer Büffelherde und so fort, immer fragte er aufs neue: Haben Sie das auch in Berlin? Als endlich der gewaltige Säulenwald von Karnak mit den mächtigen Pylonen des hundertthorigen Thebens vor uns dalag, frug er wieder ganz ernsthaft: Haben sie das auch in Berlin?

„Nein“, rief ich, mein Thier zum scharfen Trabe antreibend, „bei allen Göttern, bei Isis und Osiris, bei Horus und Anubis, bei der faszinirten Bubastis, bei Thot mit dem Affenkopfe, das haben wir nicht in Berlin!“ Nicht einmal der eingefleischte Spreathener, welcher einem Schweizer gegenüber die Vermuthung aufstellte, daß „wenn in Berlin Alpen wären, so wären sie auch viel höher als in der Schweiz“, nicht einmal der würde das Gegentheil zu behaupten wagen. Von Luxor nach Theben führte einst eine Straße von 1200 riesigen Sphynxgestalten mit gewaltigen Widderköpfen, die auf mächtigen Sockeln ruhend das Antlitz dem Wege zuwandten. Zwischen den zurückgelegten Vorderfüßen finden sich die Osirisfiguren, welche so zahlreich in den Mumien-Särgen vorkommen, als Symbol der Wiederbelebung Kornähren tragend. Ähnliche Statuenstraßen, mit diesen Fantasiegeschöpfen geziert,

führten von allen Richtungen her, — wie etwa bei uns die Pappelalleen von allen Seiten her einer Stadt zu laufen, — zum Allerheiligsten. Jetzt ist freilich diese Herrlichkeit bis auf eine ganz kurze Strecke einer solchen Straße zerstört und nur noch zwei der Sphynxe sind mit Köpfen versehen. Als die Kaiserin Eugenie Theben besuchte, hatte man diesen Ueberresten ältester Herrlichkeit dadurch ein vollständigeres Ansehen zu geben versucht, daß man an einzelnen ergänzte, was sich eben von den anderen zur Ergänzung entnehmen ließ.

Wieder durch die Trümmerreste einer Sphynxreihe gelangen wir an das erste über 60 Fuß hohe Thor, über welchem das an den meisten Tempeln im Lande der Pharaonen angebrachte Bild der geflügelten Sonne gut erhalten sich befindet. Hier hat die Zerstörungswuth des siegreichen Perserkönigs Kambyses, des Sündenbockes für alle frühere und spätere Tempelvernichtung am schlimmsten gehaust. Die mächtigen Pylonen sind zwar noch wohl erhalten, aber die Mauern und Säulen hat die brutale Macht des Eroberers eingestürzt und in einen gigantischen Trümmerhaufen verwandelt. Wunder schön sind auch in diesen Resten die Skulpturarbeiten, von einer Sauberkeit und Feinheit, von einer Schärfe der Linien in den Konturen, als ob sie gestern erst unter dem Meißel des Künstlers entstanden wären.

Fortsetzung im VIII. Brief.

findenden Versammlung ihre Berücksichtigung und Präzisierung finden. Ich möchte daher wünschen, daß man in den Alt Katholiken Oesterreichs nicht ein Element der Schwächung erblicke, indem sie sich von denen Deutschlands durch verschiedene Reformen unterscheiden. Vielleicht findet sich dann auch in unserm Jahrhundert, wie einst in Deutschland der heilige Bonifazius, ein Bischof des altkatholischen Bekenntnisses."

Politische Rundschau.

Kaisbach, 20. April.

Inland. Vorgestern sind der Kaiser und die Kaiserin, das junge Paar mit sich führend, von Ofen nach Wien zurückgekehrt, wo ihnen die hauptstädtliche Bevölkerung einen herzlichen Empfang bereitet hat. Das Verhältnis zwischen der Krone und der Verfassungspartei, das eine Zeit lang durch unkluge und böswillige Rathgeber getrübt worden, hat sich in neuerer Zeit wieder ungemein erwärmt. Der Monarch hat einsehen gelernt, wo die wahren Stützen von Thron und Reich, unwandelbar in ihrer Treue wie in ihren Grundsätzen, zu finden seien, und hat in dem gestern telegrafisch gemeldeten Handschreiben an den Ministerpräsidenten seinen Empfindungen auch Ausdruck gegeben. Wer sich nicht hartnäckig der Erkenntnis verschließt, wo die maßgebenden Faktoren in unserer politischen Lage zu suchen, wird auch fühlen, daß das innige Einverständnis zwischen der Krone und der reichstreuen Bevölkerung von nicht zu unterschätzendem Einflusse sein wird auf die Entwicklung und den Fortbau unserer Verfassung im Sinne der Freiheit und des Fortschrittes.

Ueber die Absichten des Ministeriums für die nächste Zeit weiß ein Wiener Korrespondent der Berliner „National Zeitung“ zu berichten: „Bekanntlich war es die Absicht der Regierung, die Wahlreform erst in der Herbstsession des Reichsrathes zur Verhandlung zu bringen, und zwar unabhängig vom galizischen Ausgleich. In dieser Beziehung ist jedoch das Aktions-Programm der Regierung geändert worden; die Wahlreform soll nunmehr unmittelbar nach Wiederaufnahme der Sitzungen des Reichsrathes der parlamentarischen Behandlung unterzogen werden. Bereits ist der betreffende Gesetzesentwurf vollendet und wird das Ministerium gleich nach der Ankunft des Kaisers in Wien die Genehmigung desselben zur Einbringung der Vorlage nachsuchen. Die Regierung hat sich überzeugt, daß die galizische Frage ohne den Preis der direkten Wahlen nicht zu erledigen ist, zumal auch die verfassungstreue Partei im Herrenhause auf die sofortige Durchführung der Wahlreform dringt. Da nun der neue böhmische Landtag voraussichtlich in seiner Majori-

tät verfassungstreu sein wird, so ist, nachdem derselbe die Wahlen zum Reichsrathe vollzogen, die Zweidrittel-Majorität im Abgeordnetenhaus für die Wahlreform gesichert, und es fällt damit jenes Hinderniß fort, welches bisher hauptsächlich die Einbringung der Wahlreform verzögerte."

Selbst der „Dziennik polski" verzeichnet: die auch ihm nichts weniger als willkommene Kunde, daß die Jünger Pohola's, welche aus dem deutschen Reiche ausgewiesen wurden, uns nunmehr mit einer Invasion bedrohen. Das galizische Organ will vernommen haben, daß demnächst die österreichischen Kirchenfürsten sich in Wien versammeln und darüber zu Rathe sitzen werden, wo man die frommen Herren unterbringen soll, und richtet aus diesem Anlasse folgendes Gebet an den Herrn der Heerschaaren: „O Gott, bewahre uns vor dieser egyptischen Plage!"

In Pest zehrt man noch von dem Glanze, den die Krone bei der Schließung des Reichstages entfaltet hat. Namentlich die Anwesenheit der fremden Diplomaten hat dem ungarischen Nationalstolz geschmeichelt. Der „Pester Lloyd" betont, daß die Gesandten gewiß nicht ohne die ausdrückliche Ermächtigung und Zustimmung ihrer Regierungen in der ungarischen Hauptstadt erschienen seien, und sieht in ihrem Eintreffen in Ofen einen Beweis für die diplomatische Geschicklichkeit des Grafen Andrássy. Namentlich die Anwesenheit des russischen Gesandten wird als eine von dem Petersburger Hofe ausgehende Demonstration gedeutet, die den Zweck gehabt habe, die ungetrübten Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn darzuthun.

Ausland. Die preußischen Polen sind in großer Aufregung, denn es soll in Bromberg bei der bevorstehenden Jubelfeier der Vereinigung Posens mit Preußen eine deutsche Universität errichtet werden. Die in der Stadt Posen erscheinende „Ost-deutsche Zeitung" plaidirt für die Provinzhauptstadt als Sitz dieser Universität, doch erklärt sie schließlich, daß ihr eine deutsche Universität in Bromberg immerhin lieber sei, als gar keine in Posen. Die Klerikalen nehmen sich natürlich der Polen an. Das Jesuitenblatt „Germania," das die deutsche Sprache mißbraucht, fordert in einem Leitartikel sogar Schutz und Förderung der polnischen Sprache, ja es verlangt für Polen ein Nationalitätengesetz nach Muster des von den Czechen ausgeheckten. Ein Graf Pfeil hat diesen Artikel unterzeichnet; die Pfeils gehen bekanntlich auch in Böhmen mit den Czechen.

Der „Elberfelder Zeitung" wird aus Berlin geschrieben: Die heutige deutsche Reichstags-session unterscheidet sich wesentlich von ihren Vorgängerinnen, so weit man sie nämlich nach den Erfahrungen einer Woche beurtheilen darf; es scheint,

als ob ein neuer Geist in die erlauchte Körperschaft gefahren wäre; die rasche Redefertigkeit, die Freude am Klang der eigenen Worte, der Stolz auf das eigene junge Leben, wie es sich ehemals fast in allen Sitzungen kund gab, ist geschwunden; knapp und kurz klingt Rede und Gegenrede, streng sachlich ist die Behandlung der Gegenstände, und für eine reiche Tagesordnung, an der man sonst gut und gern sechs Stunden gezeht hätte, brauchte man heute kaum den dritten Theil der Zeit. Erhärtet sich im Laufe der Zeit diese Veränderung als bleibend, so darf man dem Reichstage und dem deutschen Volke nur dazu gratuliren.

Es ist natürlich, daß die jetzige klerikale Regierung in Belgien keine besondere Freundlichkeit gegen das königreich Italien zur Schau trägt. Sie hat einen Gesandten beim Papste und einen anderen beim König Viktor Emanuel, welcher letzterer (Herr Solwyns) sich jedoch Rom bisher fern hielt. Es hieß in jüngster Zeit, die italienische Regierung habe in einer Note an das Brüsseler Kabinett sich über die Haltung Belgiens beschwert. Die italienische Regierung verlangte namentlich, daß die klerikale belgische Presse einen befreundeten Staat glimpflicher behandle, und bezog sich hiebei auf einen speziellen Fall, in welchem ein belgisches Blatt von Viktor Emanuel sagte: „Der König geht umher, von Mordmördern umgeben, denen er diejenigen bezeichnet, welche sie auf seine Rechnung niederzustecken haben." — Die Sache ist neuerlich im belgischen Repräsentantenhause zur Sprache gebracht worden. Darüber interpellirt, leugnete die belgische Regierung, daß sie ein auf die Mißstimmung zwischen Belgien und Italien bezügliches Aktenstück mitzutheilen habe, was nicht ausschließt, daß eine „vertrauliche" italienische Beschwerdenote existirt. Dagegen gestand die Regierung italienische Reklamationen zu, in Folge welcher eine Note nach Rom geschickt wurde und Herr Solwyns die Weisung erhielt, seinen wirklichen Aufenthalt in Rom zu nehmen. Die von der Opposition verlangte Vorlage der Korrespondenz mit Italien wurde von der in ihrer Mehrheit klerikalen Kammer mit einer Majorität von nur 13 Stimmen abgelehnt. Der belgisch-italienische Zwischenfall ist noch in der Schwebe und die Sache wird im Brüsseler Repräsentantenhause wohl noch zur Sprache kommen.

Das englische Ministerium hat durch das von dem Unterhause votirte Gesetz über bessere Vertheilung der Steuern, respektive Erleichterung der auf dem Grundeigenthume ruhenden Lasten eine Niederlage erlitten, die nach dem bestehenden konstitutionellen Brauche eine Kabinetts-Krise herbeizuführen dürfte.

Fortsetzung in der Beilage.

Kaisbacher Spaziergänge.

Freund April hält uns zum Narren! Heute Gehrock aus Bristol, Pantalon und Gilet aus Negretti feinsten Qualität und Toppe aus Lyoner Seide; morgen „Pelzpalatin und Radelosen," — eine hübsche Komödie! — Warum hat aber auch der April dreißig Tage? — Ich wäre wahrlich mit weniger zufrieden! Ich bin der unmaßgeblichen Meinung, daß auch die Beamtenwelt meiner Anschauung ist, denn dann — wäre der 1. Mai und mit ihm der Monatsgehalt sammt Theuerungsbeitrag näher gerückt.

Es gibt nichts langweiligeres, als diese monotonen Aprilabende. Ich wollte das Theater besuchen, aber der Theaterzettel meldete eine slovenische Vorstellung, in die ich wegen Sprachunkennntnis nicht; überdies pflegen selbst die Slovenen den Theaterkultus sehr spärlich. O Walburg, warum hast Du uns das gethan? Warum hast Du so frühzeitig unserem Musentempel Adieu gesagt? Warum bist Du so früh nach Prag abgesegelt? Gibst Du etwa Gastvorstellungen im Teatro Kieger & Palacky? — Du hättest ganz gemüthlich noch zehnmal die Prinzessin von Trapezunt mit all ihrem pomphaften Gefolge uns vorsehnen können! Das

forgsame Theater-Comité hätte zur Abwechslung gewiß die „fische Pepi" vom Teatro S. Carlo, zunächst dem Wurstelprater und vis-à-vis dem Zudentempel gelegen, bringen lassen? — Die langweiligen Aprilabende sind zum verzweifeln!

Ich wollte bei Ehrfeld ein Beefsteak mit Spiegelei vertilgen, aber im Glasalon der Kasinorestaurations wird gehämmert; ich werde mein Gemüth in Ruhe wiegen, bis die Erweiterung und Vergrößerung des Glasalons und der Portionen ein fait accompli geworden ist. — Die Alceemusik am letzten Sonntag erheiterte allmählig mein Gemüth; aber kaum hatten sich meine Ohren geistigt, um die lieblichen Töne der türkischen Trommel einzufangen, packten die Musiker ihre Noten, — keine diplomatischen, sondern jene von Strauß und Offenbach, — zusammen und ließen mich in der Sternallee wie einen gemalten Türken sitzen. — Ich erhebe mich von meinem Sitz, nicht um eine fulminante Rede im katholisch-politischen Kasino gegen Ministerium, Schul- und Ehegesetze, sondern um gesegnete Mahlzzeit zu halten. Nachdem ich meinen heiligen Leib gestärkt, wollte ich über die Franzensbrücke die Stadt durchwandern.

Da tritt mir ein in Finks Modestalon elegant

ausgestatteter Jünger Werkurs entgegen, mich fragend: ob ich nicht sechs Stück Aktien der „Slovonija" verloren habe; er will sie soeben auf der Straße, die ich wandelte, gefunden haben. Ich verneinte seine Frage, der Elegant übergab die gefundenen Effekten dem Polizeibureau; dem Vernehmen nach soll sich bis heute der Verlustträger noch nicht gemeldet haben! — Nach diesem Intermezzo wollte ich den landwirthschaftlichen Versuchshof in Augenschein nehmen, ich wollte sehen, ob aus dem vorjährigen Kalbe bereits ein ordentliches Stück Rindvieh geworden ist; aber die Sonnenstrahlen fielen so drückend auf mein edles Haupt, daß ich ein Sonnen-, Lust- und Windbad auf dem Jahrmarktplatz nolens volens einnehmen mußte. Ein herrlicher Gedanke war's, auf dem Jahrmarktplatz Bäume zu setzen, unter welchen Spaziergänger Schutz vor heißen Sonnenstrahlen finden würden!

Auf das Schwitz-, Lust- und Staubbad wollte ich ein nasses Bad nehmen; aber zu meinem Leidwesen vernahm ich, daß die neue Bade- und Schwimmanstalt noch in den Verhandlungsstadien vergraben ruht. Ich wollte den Tag mit Spaziergängen tödten, bestieg den Kastellberg, der bereits in herrlicher Frische ergrünt. Eine prächtige Fernsicht lohnte

führen im Stande ist. Trotzdem der Antrag von dem Ministerium bekämpft wurde, ging er mit einer Majorität von hundert Stimmen und unter dem anhaltenden Beifalle der Konservativen durch. Man dürfte also den Ausbruch einer Ministerkrise erwarten, die bis zur Stunde übrigens von dem Telegrafen noch nicht signalisirt ist, und die auch in der That höchstens durch die Rücksichtnahme auf die noch schwebende und jedenfalls auch den Tories höchst unbequeme und bedenkliche „Alabama“-Frage für den Augenblick niedergehalten werden kann.

Zwischen dem päpstlichen Stuhle und Portugal war kürzlich ein Konflikt ausgebrochen. Der Nuntius Dreglia ist auf „Urlaub“ gegangen, um, wie man versichert, nicht mehr zurückzukehren, denn die Lissaboner Regierung soll, durch das schroffe und anspruchsvolle Auftreten des Nuntius aufgebracht, die Abberufung desselben gefordert haben. Die Nachgiebigkeit der Kurie erklärt man sich aus der Absicht der päpstlichen Diplomatie, sich durch Gefälligkeit in einer Nebensache der portugiesischen Regierung für die nächste Zeit angenehm zu machen, wo die Frage wegen Verminderung der Bischofs-sitze zur Sprache kommen muß, welche in Portugal sehr zahlreich sind, von deren theilweiser Aufhebung man aber in Rom nichts hören will.

Zur Tagesgeschichte.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Wien hat beschlossen, eine Kollektiv-Ausstellungs-Gruppe, umfassend die Pflege der Gesundheit der Arbeiter bei der Weltausstellung 1873 zu veranstalten. Diese Kollektiv-Ausstellung habe zu umfassen alle Arbeitsmethoden, Werkzeuge und Apparate, durch welche entweder ein Produkt in für die Gesundheit des Arbeiters minder gefährlicher Weise als bisher hergestellt, ein für den Erzeuger oder Konsumenten gesundheitschädliches Fabrikat durch ein minder gefährliches ersetzt, oder der Arbeiter in dem Bestreben, seine Arbeitskraft möglichst lange zu erhalten, unterstützt werden soll. Das Comité ladet alle Erfinder und Erzeuger einschlägiger Objekte zur Theilnahme an dieser Kollektiv-Ausstellung ein, und werden die Anmeldungen bis Ende September dieses Jahres in der Kanzlei des Arbeiter-Bildungsvereines, Magdalenenstraße Nr. 104, entgegengenommen, wo auch alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt werden.

Die Panique in Prag, wir meinen die Börsenpanique, finden wir in einem Prager Blatte in folgender drastischen Weise geschildert: „Die Börse bot abermals (16. d.) ein Bild wilder Verzweiflung, die Kurse wurden wieder um 20 fl. geworfen, ohne daß es ermöglicht war, Waare anzubringen. Es wurden nutzlose Reden gehalten, die zur Erleichterung hätten dienen sollen, aber den Standpunkt womöglich

noch erschwerten. Jeder verweigert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, der eine wird mitgerissen, der andere ist gänzlich ruiniert. Unter solchen Umständen kann die Börse nur erhalten werden, wenn ein gütlicher Ausgleich ohne jedwede Prozedur zu Stande kommt. Die tiefgesunkenen Kurse sind nur nominal . . . 6 Uhr Abends. Die Notare rennen durch die Straßen Prags, um Schlüsse zu protestiren, die Aufregung unter den Gemüthern ist eine peinliche, denn die Wirkungen der großen Börsenverluste machen sich in vielen Familien tief fühlbar.“

— Aus Fiume schreibt man der „Tr. Ztg.“: Gestern wurde durch Fischer bei Prelacca ein großer Haifisch gefangen (16 Fuß lang) und heute Nachts hieher gebracht. Heute wurde derselbe geöffnet und man fand darin einen Menschenkopf und Fuß sowie ein Paar Schuhe, dann einen Delfin, alles jedoch schon im Verwesungsstadium. Derselbe wird hier auf den Urmény-Platz ausgestellt und ist wirklich ein Pracht-exemplar. Die glücklichen Fischer bekommen von der hiesigen Seebehörde eine Belohnung von 100 Gulden. Nun ist zwar für den Fang eines Haifisches die Summe von 500 fl. versprochen, da der Fang aber zufällig geschah, ohne auf das Thier Jagd zu machen und ohne dieselbe angezeigt zu haben, so wird der Betrag auf nur 100 fl. reduziert.

— Dem „Trautenaus Volksblatt“ schreibt man: „Es ist wohl etwas stärker „Tobal“, den ich Ihnen hiemit überliefere, aber anders als durch die Deffentlichkeit ist dem Unfuge nicht zu steuern. Sie werden sich noch zu erinnern wissen, daß P. Dimter in Trautenaus in einer Predigt die heil. Jungfrau Maria mit einer Angoraziege verglichen hat; einer andern Ansicht ist unser Pfarrer. Derselbe behandelte in seiner letzten Predigt gerade das geliebte Thema von der Verbordentlichkeit und Sündhaftigkeit der Welt: Jungfrauen seien sehr wenig mehr zu finden, wo eine ist, erkenne man sie von weitem, dagegen habe die allerseligste Jungfrau Maria wegen ihrer Jungfräulichkeit einen ungemeinlichen Zimmtgeruch verbreitet u. u. Selbstverständlich haben einige Spaßvögel den Witz aufgegriffen und der Zimmtgeruch wurde Dorfgespräch; sitzen einige Vurschen beisammen und ein Mädchen geht vorüber, so fragen sich dieselben, ob es wohl nach Zimmt riechen mag oder nicht. Soweit kommt es durch ungeschickte Vergleiche; wenn die heiligste Jungfrau Maria keine besseren Verehrer und Vertheidiger findet, als Leute, die durch solch' läppische Bemerkungen das heiligste lächerlich machen, so ist es um den Marien-Kultus übel bestellt.“

— Aus Dedenburg wird berichtet: Dieser Tage geleiteten wir die junge Frau eines allgemein geachteten Bürgers zu Grabe, deren schreckliches Ende geeignet war, in den weitesten Kreisen lebhaftest Theilnahme zu erwecken. Vor einigen Tagen war die ge-

funde und kräftige Frau mit einer Leuchte in den Keller hinabgestiegen, um Holz aufzunehmen. Beim Öffnen der Holzammer hörte sie plötzlich ein heftiges Geräusch und sah, wie die große Hauskage in mächtigem Sage auf sie zuschoß, während im selben Augenblicke ein wüthender Schmerz der Frau einen gellenden Schrei erpreßte. Herbeilebende Hausgenossen fanden die Bedauernswürdige, auf dem Boden liegend, in schrecklichen Krämpfen sich windend. Wimmernd preßte die arme Frau den linken Fuß, und als man sie aufzurichten versuchte, fand man ober dem linken Knie eine mächtige Rante, die sich festgebissen hatte. Das wüthende Thier hatte offenbar, von der Kage verfolgt, unter den Kleidern der ihr entgegenkommenden Hausfrau Schutz gesucht und in so entsetzlicher Weise gefunden. Nach wenigen Tagen schrecklicher Leiden war die Frau, die während dieser kurzen Zeit bis zum Skelett abmagerte, eine Leiche.

— Nach unseren statistischen Jahrbüchern hat sich die Zahl der Klöster seit dem Jahre 1860 nicht unbedeutend vermehrt, indem in Bisleithanien im genannten Jahre 651, im Jahre 1865 schon 670, im Jahre 1870 aber sogar 767 Stifte und Klöster gezählt wurden. Namentlich scheint sich die Zahl der Frauenklöster vermehrt zu haben, da die Zahl der Nonnen von 4349 im Jahre 1860 auf 4904 im Jahre 1865 und auf 6000 im Jahre 1870 gestiegen ist, während sich die Anzahl der männlichen Klosterbewohner von 6702 auf 6117 und respective auf 6060 in den genannten drei Jahren verminderte.

— Von der Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen wird in den Berliner Salons eine Szene erzählt, welche sie mit einem orthodoxen Prediger bei Hofe hatte, eine Szene, in welcher der fromme Mann von der Kronprinzessin eine ebenso verdiente als energische Zurechtweisung erhielt. Der fromme Mann that nämlich während einer Soiree bei Hofe recht fromm und erklärte den unglaublich lächelnden Hofdamen, daß sich die Knie eines inbrünstig betenden unwillkürlich und von selbst beugen. Die Damen unterhielten sich sehr — der Schalk blickte ihnen aus den Augen. Sie thaten so, als ob sie davon überzeugt wären, was der fromme Mann erzählte, und dieser wurde immer wärmer, immer komischer. Nur der Kronprinzessin von Deutschland mißfiel die fromme Komödie, die der Orthodoxe in dem Salon aufführte. Als er die Kniee vom Kniebeugen nochmals betonte, sprang die Kronprinzessin ungeduldig von ihrem Sitze auf und rief in ganz entschiedenem Tone: „Aber das ist ja Humbug, Herr Pastor!“ Die Hofdamen lachten und lachten, der Pastor drückte sich und war seitdem nicht mehr zu sehen.

— Das 25jährige Jubiläum des Parla ment a r i s m u s in Deutschland (vor einem Vierteljahrhundert trat bekanntlich der preussische vereinigte Landtag zusammen) gibt der „Magdeb. Ztg.“ Veranlassung zu folgender Mittheilung: „Als dem Fürsten Bis mar ck vor einiger Zeit in einer Gesellschaft in unserer Provinz von einem Vertreter der alten Anschauungen bemerkt wurde, daß die Verfassungszustände in Deutschland sich wohl kaum länger als noch 50 Jahre haltbar erweisen würden, antwortete er, daß er eigentlich für die Gegenwart zu viel zu thun habe, um sich mit tiefsinnigen Spekulationen beschäftigen zu können, was nach einem halben Jahrhundert wohl geschehen werde. Wenn er aber über Konstitutionen seine Meinung äußern sollte, so müsse er sagen, dieselben seien in der heutigen Zeit nicht mehr zu entbehren. Die Volksvertretung und die Presse müßten der Regierung durchaus zur Seite stehen, denn auch der größte absolute Monarch könne heute nicht mehr die verwickelten Verhältnisse des Staatswesens beherrschen. Die Volksvertretung und die Presse hätten vor allem die Pflicht, die Schäden der Verwaltung aufzudecken. Mit der hohen Politik sollten sie sich weniger beschäftigen, denn in dieser seien die leitenden Fäden meist so verborgen, daß der Uneingeweihte kein genügendes Urtheil gewinnen könne.“

— Der Vater Hyacinth hält innerhalb der römischen Vannmeile Konferenzen über den Katholizismus, die den Klerus tief ins Herz treffen. So sprach

meine Exkursion! Das freundliche Laibach, das kaffeeduftende Rosenbach, die unzähligen Bergspitzen und Kirchen, der Spiegel der grünen Laibach, das fliegende Dampfroß, die herrliche Umgebung der Stadt entzückten mein Auge. Warum mußte auch Hohenwart und sein System fallen? Ich könnte von den Zinnen des Kastells als König oder Hofnarr desselben mit Stolz auf das Königreich Slovenien herabblicken. Nacht nur über mich! Vao tibi ridenti, qui mox post gaudia flebis!

Ich beneide die Bewohner des Kastells um die herrliche Aussicht! — Wie ich so herumirre, fiel mir ein neuhergestelltes, mit Gitter versehenes Fenster auf, wodurch der Schnee abgeräumt wird. Wenn man sich auf den Bauch legt, so genießt man die herrlichste Aussicht nach Rosenbach und der ganzen Westseite Laibachs! Ein superb Panorama! — Die Sonne neigte sich allmählich dem Untergange zu, ich schlug den Weg gegen St. Florian ein; bei dem zum Straßhause gehörigen Magazin fand ich mehrere Männer im Gespräch, die mir erzählten, daß hier eine Patronenfabrik errichtet werden soll. O Schutzpatron Laibachs, in der Nähe der Häuser eine Patronenfabrik? Sollen wir bei lebendigem Leib

in den Himmel fahren? — Schlafen die Väter der Stadt?

Ich hatte diesen Tag keine Ruh und Rast. Meine Füße trugen mich in die Nähe des Kronprinz Rudolf-Bahnhofes. Hier sah ich Baustellen auspflocken und einer der beschäftigten vier freudestrahlenden Blickes aus: „Wir haben ihn, wir haben ihn!“ — Ich fragte: „Wen denn?“ — „Den Bauplan der Stadt, der durch drei Jahre wohlvergraben den Schlaf des Gerechten geschlafen hat!“

— Ich trete den Weg gegen den Südbahnhof an, lenke gegen den Viehmarktplatz ein, höre Trompetenrufe erschallen; eine Schaar lustiger Mädchen folgte den Tönen der Trompete; jetzt wurde mir klar, warum auf diesem Plage so trompetet wird, — es ist das Stellbischein der Damos des hallos industriellen! — Alles paart und liebt sich!

Ich dachte an Freiherrn von Knigge's „Umgang mit Menschen“, darin heißt es: „Wo zwei sind, hat der dritte nichts zu thun,“ und trollte mich meiner Wege. Mittlerweile wurde es Nacht, der langweilige Apriltag ward vollbracht, ich brummte am Heimwege fort und fort das Liedchen von der „schönen Dorethee“ — der Schlaf forderte endlich seinen Tribut, — gute Nacht!

er jüngst wieder über das Eölibat und bezeichnete dasselbe als die wahre Herzwunde der Kirche. Wie es in Wirklichkeit damit stehe, das sei von Pius IX. selbst 1848 einem Großvikar von Frankreich bekannt worden, als er auf dessen Frage erwidert, daß unter den römischen Priestern „kaum einer von hundert“ das Gebot der Keuschheit halte. „Hier ist zu reformieren“, rief Hyacinthe zu voller Satisfaction seiner englischen und amerikanischen Zuhörerinnen aus, „das Eölibat muß eine Ausnahme bleiben, und reinigend und verklärend stehe neben dem katholischen Priester die Gattin, wie in den nordischen Ländern zur Seite des protestantischen Geistlichen!“

Fotal- und Provinzial-Angelegenheiten

Fotal-Chronik.

— (Dr. Bleiweis in Hemdärmeln.) In einem slovenischen Blatte war jüngst folgender Mahnruf an die slovenische Presse zu lesen: „Der Kampf auf dem journalistischen Felde thut noth, nur muß er in würdiger Weise mit solchen Waffen geführt werden, daß das Volk bei der Lektüre der Zeitungen sich ausbilde, veredele, kräftige und auf eine höhere Charakterstufe erhebe. Wenn aber unsere Zeitungshelden in Hemdärmeln auf die Straße treten, wenn sie sich dort schopfbeuteln und mit Steinen bewerfen, so ist dies garstig und Aergerniß erregend. Mit den Waffen der Ueberzeugung möge einer den andern besiegen, nicht aber mit dem Zaunpfahl. Auch der Gegner muß geachtet, er darf nicht beschimpft werden, damit ihm der Weg zur Versöhnung nicht abgeschnitten werde, denn wenn er sieht, daß man mit seinem Untergange die Reime des eigenen Gedeihens düngen will, so wird er noch im sterben mit der nämliche Waffe sich an Dir rächen.“ Diese beherzenswerthen Worte waren — unsere Leser werden darob sicherlich staunen — in dem Bleiweis'schen Blatte „Novice“ zu lesen. Jedoch wie es den Predigern der Moral zu ergehen pflegt, daß sie nur schöne Worte im Munde führen, während ihre Handlungen das Gegentheil davon sind, so ist dies auch hier der Fall. „Novice“ richtet jene außerbauliche Predigt an die jungslovenischen Blätter, aber sie selbst glaubt sich über alle Rücksichten des journalistischen Anstandes hinwegsetzen zu dürfen, denn in der nämlichen Nummer der „Novice“ verhöhnt Dr. Bleiweis einen im Greisenalter stehenden, allgemein geachteten Bürger von Laibach, weil derselbe sich in gewohnter Pflichttreue an den Gemeinderathswahlen jederzeit theilnimmt, ebenso wird die liberale Partei lächerlich gemacht, weil sie jenem Greise, dem das stiegensteigen im Rathhause schwer fällt, ihren Arm leiht. Wäre Dr. Bleiweis ein Mann von jugendlichem Ungestüm, so ließe sich jene Verhöhnung einer Bürgerpflicht durch die Parteileidenschaft entschuldigen, so aber ist es ein Mann schon an der Reize der Jahre stehend, der das von allen Nationen der Erde hochgehaltene Gebot der Menschlichkeit „Ehret das Alter“ in der verlegendsten Weise mißachtet. Die Eingangs erwähnte Strafpredigt hat somit nur folgenden Sinn: Die jungslovenische Presse darf sich ja nicht unterfangen, den Dr. Bleiweis sammt Konsorten zu schopfbeuteln, dies wäre garstig, Aergerniß erregend, wohl aber dürfen Jung- und Altslovenen gegen die Nemstutars mit dem Zaunpfahl, mit Steinwürfen und mit der gemeinsten Rohheit den Vertilgungskrieg fortsetzen. Solche Moral predigt Dr. Bleiweis „als Zeitungsheld in Hemdärmeln.“

— (Aus dem Vereinsleben.) Der hiesige Maschinenpersonal-Spar- und Vorschuß-Verein hat in seiner am 27. März stattgehabten ersten General-Versammlung die Herren J. Breindl, Inspektor der Südbahn, und J. Fleischmann, Restaurateur am hiesigen Bahnhofe, einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die prachtvoll und sinnreich ausgestatteten Diplome sind durch Herrn M. Loboda kalligraphirt und durch eine Deputation den genannten Herren Ehrenmitgliedern übergeben worden.

— (Für Beamtenkreise.) Der erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie wird seine siebente ordentliche Generalversammlung am

11. Mai d. J., 5 Uhr Nachmittags, im großen Saale der Akademie der Wissenschaften in Wien — Universitätsplatz Nr. 2 — abhalten. Der Verwaltungsrath des Vereines hat bei allen Eisenbahnverwaltungen Schritte gethan, um für die zur Generalversammlung reisenden Mitglieder wie im Vorjahre die Bewilligung einer 50% Fahrpreismäßigung der II. und III. Wagenklasse zu erlangen. — Die ausführliche Rundmachung ist in statutarisch vorgeschriebener Weise wie auch durch die Zeitschrift des Vereines verlaublich worden.

— (Die Tolmeiner Slovenen), schreibt man der „Novice“ aus Tolmein, sind mit den tactlosen Angriffen der Korrespondenten des „Slovenski Narod“ auf die Person des Herrn Bezirkshauptmannes Winkler durchaus nicht einverstanden. Ebenso können sie die rohe Art und Weise, in welcher über den Abgeordneten Cerne im „Slovenski Narod“ und in der Görzer Zeitschrift „Soča“ gesprochen wird, nur verurtheilen. Daß die Karster Slovenen, sagt der Korrespondent der „Novice“, dem Reichsrathsabgeordneten Cerne eine Mißtrauensadresse überreicht haben, ist ein ganz korrekter Akt, aber daß man diesen Abgeordneten mit Roth bewirft und in diesen Blättern erzählt, er habe sich erhängt, das ist unanständig, roh, leidenschaftlich und zu augenscheinlich tendenziös. Ueber Herrn Winkler sagt der Korrespondent: „Wer ihn kennt, der muß ihn achten. Wer aber, wie die Herren von der Görzer „Soča“, Jemanden verdrängen will, der beschimpft ihn und sucht ihn schwarz zu machen. Da muß man doch sehen, was die Herren der „Soča“ mit ihren Angriffen eigentlich wollen. Verkaufet so etwas nicht als Patriotismus, es ist ja nichts weiter als Leidenschaft und der Kampf ums Brod. Wir kennen uns ja. Zeiget eure Thaten, das reden und die Worte sind billig, nach welchen ihr euch mit Herrn Winkler messen wollet.“

— (Der Denkschrift über die Predilbahn), welche nebst dem Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung einer Lokomotiv-Eisenbahn von Tarvis nach Triest, dem Reichsrathe vorgelegt wurde, entnehmen wir folgenden Abschnitt, welcher von dem Ergebnisse der Trassierungsarbeiten der projektirten Linie Laibach-Tratta-Sessana-Servola-Triest handelt, zu welchem die General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen gelangt ist. Der betreffende Abschnitt lautet: „Die zu dem Zwecke der Verbindung der Kronprinz-Rudolfsbahn mit dem Meere neuerdings ins Werk gesetzten Trassierungsarbeiten, mit deren Vornahme die General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen beauftragt wurde, waren nicht bloß auf die Verbesserung und Vervollständigung des Projektes der von Tarvis über Görz nach Triest führenden Predilbahn gerichtet, sondern umfaßten auch die Terrainaufnahme und Projektverfassung für eine von der Station Tratta-Laibach über Laibach-Tarviser Linie der Kronprinz-Rudolfsbahn über Premwald und Sessana nach Servola und Triest führende Bahnlinie, welche als eine angeblich vortheilhaftere Alternatiververbindung der Kronprinz-Rudolfsbahn mit der Meeresküste schon während der früheren Verhandlungen über das Predilbahn-Projekt von Seite einiger Interessenten angeregt worden war und deren gewissenhafte Prüfung bei der Wichtigkeit der in Betracht kommenden öffentlichen Interessen zum Zwecke einer vollkommen objektiven und gründlichen Beurtheilung nicht umgangen werden konnte. Die durch die Generalinspektion ausgeführten technischen Vorarbeiten haben nunmehr zur Ausarbeitung vollständiger Projekte für die beiden Eisenbahnlinien Tarvis-Predil-Görz-Triest und Laibach-Tratta-Sessana-Servola-Triest geführt. . . . Die als Alternative der Predilbahn bearbeitete Eisenbahnlinie Laibach-Sessana-Servola-Triest geht von der nächst Tratta gelegenen und behufs direkten Anschlusses in nördlicher Richtung gegen Heiligenstadt zu verlaufenden Station Laibach über Laibach-Tarviser Linie der Kronprinz-Rudolfsbahn aus, führt durch das Saura- oder Bayer-Thal über Laibach, Brodech, Loga, Pölland und Tratta nach Sagrah, gelangt von dort unter Anwendung der Maximalsteigung von 25 Promill = 1:40 über Saura und die in 670 Meter Seeshöhe gelegene Wasserscheide Beharše auf das zwi-

schen Laibach und Idria gelegene Hochplateau nächst Godovje und erreicht sodann mit der gleichen Steigung den 770 Meter über der Meeresfläche liegenden Kulminationspunkt nächst Grusica. Von diesem aus führt die Trasse unter theilweiser Anwendung des Maximalgefälls von 25 Promill = 1:40 und einer gleichen Gegensteigung über St. Michael, Premwald und Senofetsch nach Sessana, woselbst der Anschluß an die Südbahn stattfindet. Die Linie zieht sich sodann längs der Südbahn in geringer Entfernung von der Reichsstraße fort, übersteigt die Südbahn zwischen Orlich und Dörschitz und entwickelt sich nach Verührung des letzteren Dries, sowie nach Uebersteigung der dortigen Einsattelung im Gefälle von 25 Promill = 1:40 an der gegen Triest abfallenden Karstlehne, um nach Verührung des Kastells Montebello mittels eines Wendetunnels bei St. Magdalena und St. Anna, dann nach Durchbrechung eines Gebirgsvorsprunges bei Servola das Meeres-Niveau zu erreichen und, der Küste folgend, in den bei St. Andra anzulegenden Stationsplatz für Triest einzumünden. Der neue Stationsplatz, sowie der längs demselben am Nordwestrande der Bucht von Muggia anzulegende Hafen würde durch eine dem Ufer entlang, sowie nach Durchschneidung des Leuchtthurm-Molo's auf dem Quai zu führende Verbindungsbahn mit dem bestehenden Südbahnhofe in Triest verbunden werden.

Die effektiven Baukosten der 119.207 Kilometer = 15.72 Meilen langen Eisenbahnlinie Laibach-Triest werden bei eingleisigem Unterbau jedoch doppelpuriger Anlage sämtlicher Tunnels, sowie der zwischen Servola und Triest gelegenen Theilstrecke für die kurrente Bahn 21.703.915 fl., d. i. 182.069 fl. per Kilometer und 1.380.656 fl. per Meile, mit Einschluß der auf 2.337.754 fl. berechneten Bahnhofsanlage für Triest nächst St. Andra, sowie der mit 5.541.165 fl. angelegten neuen Hafenanlage daselbst aber auf zusammen 29.582.834 fl. veranschlagt, welcher Betrag sich in Folge der Ausführung der 2.70 Kilometer = 0.36 Meilen langen und auf circa 500.000 fl. geschätzten Verbindungsbahn zum Südbahnhofe auf den Gesamtbetrag von 30.082.834 fl., d. i. 246.769 fl. per Kilometer oder 1.870.832 fl. per Meile erhöhen würde, wobei die Bauzeit für die Bahn mit 3 Jahren, für den Hafen aber mit mindestens 4 Jahren bemessen werden müßte. Würde dagegen, um für den Zweck der Vergleichung analoge Betriebsverhältnisse anzunehmen, außer den Tunnels auch die scharf ansteigende Gebirgstrasse Sagrah-Triest von 90.5 Kilometer = 11.9 Meilen Länge doppelgleisig hergestellt, so wäre hierzu nach approximativer Berechnung ein Gesamtkostenbetrag von 32.953.000 fl., d. i. 270.312 fl. per Kilometer oder 2.049.316 fl. per Meile erforderlich. Bei vergleichender Betrachtung der beiden Alternativprojekte Tarvis-Predil-Görz-Triest und Laibach-Sessana-Servola-Triest ergibt sich nun allerdings unter Annahme der beiderseits gleichen Maximalsteigung von 25 Promill = 1:40 zu Gunsten der Laibach-Triester Linie eine Ersparniß an Baukosten von 25.964 Kilometer = 3.409 Meilen und bei eingleisiger Anlage mit doppelgleisigen Tunnels eine Ersparniß an Baukosten von 7.688.974 fl., welche sich im Falle der zweigleisigen Anlage der beiderseits vorkommenden Gebirgstrassen auf 6.589.808 fl. vermindern würde. Wird jedoch in Betracht gezogen, daß die Triest-Lader Linie, welche für die Verbindung über Tarvis mit Villach gegenüber dem bestehenden Bahnwege über Laibach keine erheblichen Vortheile gewährt, um einigermaßen bauwürdig zu sein, den Bau einer direkten Fortsetzung von Laibach über den Seebach nach Launsdorf, eventuell nach Klagenfurt, und demnach im letzteren günstigeren Falle die Herstellung einer weiteren neuen Bahnlinie von 88.2 Kilometer = 11.62 Meilen Baukosten mit dem effektiven Kostenbetrage von mindestens 12.782.000 fl. oder 1.100.000 fl. per Meile, sehr wahrscheinlich aber wegen Uebersteigung der Karawanken mit einer noch weit höheren Kostensumme voraussetzt, so werden hierdurch nicht nur die zu Gunsten der Lader Linie berechneten Ersparnisse vollständig aufgezehrt, sondern sogar ein Mehraufwand von 62.236 Kilometer =

— (Dr. Georg Dolliner †.) Georg Dolliner, Medicinā-Doktor und k. k. Wertschirurg in Pension, ist am 16. d. M. um 9 Uhr Abends, mit der letzten Selung versehen, in seinem 78. Lebensjahre in Udria gestorben. Derselbe wurde im April 1794 zu Ralsbach Hs.-Nr. 66, nächst Steinbrück, geboren. Abgesehen von seiner dienstlichen Thätigkeit, mit der er sich in seinem Berufe als Arzt durch 22 Jahre theils im allgemeinen Krankenhause, theils als Polizeibezirkswundarzt in Wien anlässlich der Cholera-Epidemie im Jahre 1831/32, im ganzen durch 46 Jahre mit dem regsten Eifer für das allgemeine Menschenwohl in der uneigennützigsten Weise gewidmet, war derselbe wegen seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse, und namentlich im Fache der Botanik, der er mit besonderer Liebe anhing, in den weitesten Kreisen bekannt. Den 23. März 1830 wurde er zum korrespondirenden Mitgliede der königlich bayerischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg, am 9. November 1837 zu jenem der königl. großbritannischen Gesellschaft zu Edinburg gewählt; am 10. April 1841 hatte ihn die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau zu ihrem korrespondirenden, und am 14. März 1852 die „Pollichia,“ ein naturwissenschaftlicher Verein der bairischen Pfalz, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt; im Jänner 1843 wurde ihm die Ehre zu Theil, in Kenntniß gesetzt zu werden, daß Se. Majestät, Kaiser Ferdinand I. sein botanisches Werk: „Enumeratio plantarum phanerogamicarum in Austria inferiore crescentium“ wohlgefällig in die allerhöchste Privatbibliothek aufzunehmen gewürdigt haben. Dolliner stand mit den ausgezeichnetsten Botanikern des In- und Auslandes in lebhaftem Verkehr. Schon während seines vieljährigen Aufenthaltes in Wien widmete er alle seine freien Stunden der Erforschung der Flora Niederösterreichs und der Umgebung des Neusiedlersees, es geschah dies zu einer Zeit, wo sich in Wien nur wenige mit Botanik beschäftigten, wo Exkursionen, da es noch keine Eisenbahnen gab, mit vielen Schwierigkeiten verbunden

waren. Das von ihm herausgegebene oberwähnte Pflanzenverzeichnis der niederösterreichischen Flora sichert ihm einen ehrenvollen Platz unter den österreichischen Botanikern, desselben wird auch in den neuesten Wiener Floren mit Anerkennung erwähnt. Während seines Wirkens als praktischer Arzt in Krain hat Dollner besonders die Flora des Adelsberger Gebietes, der Zbrianer und Tolmeiner Berge erforscht. Er war bis in seine späten Lebensjahre ein rüstiger Bergsteiger, und manche Seltenheit der Flora der österreichischen Alpen wurde durch seinen Sammeleifer der botanischen Welt bekannt gemacht. Sein reichhaltiges Herbar hat der Verstorbene, wie uns mitgetheilt wird, dem krainischen Landesmuseum gewidmet.

— (Generalversammlung des slovenischen Vereins „Soča“.) Aus Görz, 14. April, schreibt man dem „Slov. Narod“: Bei der Generalversammlung des slovenisch-politischen Vereins „Soča“ waren 58 Mitglieder anwesend. Der Geschäftsbericht des Vereinssekretärs Klavžar über die Thätigkeit des Vereins wurde mit Befriedigung zur Kenntniß genommen, ebenso der des Kassiers, nach welchem sich das Vereinsvermögen auf 75 fl. beläuft. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Vereinspräsidenten wurde der bisherige Präsident, Landtagsabgeordneter Advokat Dr. Lavrič, mit 32 Stimmen gewählt, welcher für das ihm erneut bewiesene Vertrauen dankte und erklärte, die Wahl anzunehmen. In den Ausschuß wurden mit Majorität gewählt: Klavžar, Dolenc, Landtagsabgeordneter Bagancl, Ranut, Landtagsabgeordneter Dr. Žigon, Doljak, Landtagsabgeordneter Dr. Abram und Bürgermeister Šuc. Dr. Lavrič stellte sodann den Dringlichkeitsantrag, der Verein möge die Veranstaltung möglichst vieler Tabor's im Prinzipie gutheißen und den Ausschuß des Vereines mit den nöthigen Schritten, so wie der Zusammenstellung der Taborprogramme betrauen. Die Versammlung stimmte diesem Antrage vollständig zu.

Verstorbene.

Den 19. April. Dem Herrn Dr. Franz Suppanitschitz, Hof- und Gerichtsadvokat, seine Tochter Maria, alt 21 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 55 an der Lungenlähmung. — Dem Lukas Zelenc, Glockengießerarbeiter, sein Kind Marianna, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 101 an Krämpfen.

Wiener Börse vom 19. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
berc. Rente, öst. Pap.	63.70	63.80	Deft. Hypoth.-Bant.	95.50 96.—
do. do. öst. öst. Silb.	69.75	69.85	Prioritäts-Oblig.	
lofe von 1854	—	3.25 93.50	Subb.-Gel. zu 500 fl.	112.— 112.50
lofe von 1860, ganz	101.75	102.—	do. Bonds 6 p. St.	230.— 232.
lofe von 1860, flüssig	122.—	122.50	Korbh. (100 fl. 6 R.)	102.75 103.25
Grämienf. v. 1864	146.—	146.50	Gieb.-B. (200 fl. 6 R.)	93.— 94.—
Grandent.-Obl.			Staatsbapn pr. Stigl	131.— 151.50
Steiermark zu 5 p. St.	90.—	91.—	Staatsb. pr. St. 1867	128.— 129.—
Rente, Kraun			Stabsb.-B. (300 fl. 6 R.)	94.— 94.50
a. Aftenland 5	85.75	86.—	Frang.-B. (200 fl. 6 R.)	99.25 99.50
ungarn. „ zu 5	81.75	82.—		
Kroat. u. Slav. 5	83.—	84.—		
Siebenbürg. „ 5	78.—	78.75		
Aktion.				
Nationalbank	824	826.—	Gredit 100 fl. 6 R.	183.— 184.—
Union - Bank	301.—	301.50	Don.-Dampffch.-Gel.	
Kreditbank	329.50	330.—	zu 100 fl. 6 R.	99.— 99.50
5. & Compagnie	958.—	962.—	Kreiter 100 fl. 6 R.	120.50 121.50
Anglo-öfterr. Bank	306.—	306.50	do. 50 fl. 6 R.	58.— 59.—
Deft. Bodencred.-B.	278.—	280.—	Wasser „ 40 fl. 6 R.	31.50 33.—
Deft. Hypoth.-Bank	98.—	102.—	Salin „ 49	40— 41—
Steier. & Compagnie	262.—	263.—	Walfch „ 49	28.50 29—
Frango - Austria	137.75	138.25	Staro „ 49	36.— 38.—
Rail. Ferd. u. Korbh.	229.—	2300	St. Genois „ 40	29.— 30.—
Subbann-Gesellsch.	197.50	197.75	St. Genois „ 20	24.— 25.—
Rail. Elisabeth-Bahn	243.50	246.—	Regelste „ 10	16.— 17.—
Rail.-Ludwig-Bahn	250.50	251.—	Kunoldskiff. 105. B.	14.50 15.50
Giebeln. Wienbahn	182.—	183.—		
Staatsbahn	372.—	373.—	Woolmel (3 Wen.)	
Rail. Frang.-Jesefab.	206.—	206.50	Angob. 100 fl. Subb. B.	93.55 93.65
Künfl.-Baccher & B.	157.50	188.—	Frankf. 100 fl.	93.60 93.70
Küßl.-Stum. Bahn	178.50	179.50	onden 10 fl. Sten.	111.15 111.25
			Paris 100 francs	43.90 43.95
Pfandbriefe.				
Nat. 6. B. verlos.	91.60	91.80	Münzen.	
ing. Bod.-Creditant	90.75	91.—	Rat. Münz.-Gucaten	5.32 5.34
Gieb. öst. Bod.-Credit	105.50	106.—	20-francs-Pièce	8.86 8.87
do. in 53 s. ruda.	89.—	89.50	Securitätsbaler	1.65 1.66
			Silber	109.25 109.50

Telegrafischer Kurzbericht

Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 20. April.
Schlüsse der Mittagsbörse.

5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
64 10 — 5perz. National-Anlehen 70.10. — 1860er Staats-
Anlehen 102.50. — Bankaktien 829. — Kredit 332.—.
London 111.25. — Silber 109.25. — k. k. Münz-Du-
ten 5.32. — 20-Krant-Stücke 8.86 1/2.

Witterung.

Nachts heiter. Morgennebel. Vorm. trübe, gegen Mittag theilweise gelichtet, die Alpen sichtbar. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.8°, Nachmittags 2 Uhr + 13.6° C. (1871 + 18.3°; 1870 + 16.6°.) Barometer im fallen 337.74 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 7.4°, um 1.9° unter dem Normale. Der gefrige Niederschlag 9.80 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 19. April

Elefant. Caroli, Handelsm., Triest. — Gritscha, Kfm., Nowi. — Mayer, Fabrikdirektor, Klagenfurt. — Sellyey, Wien.

Stadt Wien. Juliac, Triest. — Schwarz, Kaufm., Wien. — Engel, Kaufm., Wien. — Kartin, Kaufmann, Wien. — Kutek, Kaufm., Wien. — Bischof, Oberingemeur, Draßburg. — Klancic, I. I. Hauptmann, Stein.

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der
silbernen Medaille ausgezeichnet,
sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen
Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung
ratenweiser Abzahlung; weiters

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechszig
Eimer in der Stunde überschänken kann, dann
Pumpen für Hausbrunnen und Fabriken,
solid und zu billigsten Preisen zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei

DOI

Albert Samassa

in Laibach, (116--7)

Die Wechselstube der

Wiener Kommissionsbank

Kohlmarkt 4, emittiert

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Loßgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vorteilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgniß von **30 Franken in Gold u. 10 fl. in Banknoten** zu genießen.

Gruppe A.

(Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Vole:

1 5perz. 1860er fl. 100 Staatslos.
Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der
gezogenen Serie ö B. fl. 400

1 3perz. kais. türk. 400 Franks
Staatslos. Haupttreffer 600 000, 300.000 Frfs.
effektiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttreffer fl. 30.000.

Gruppe B.

(Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der
letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende
3 Lose:

1 3perz. kals. türk. 400 Franken
Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000
Franken effektiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80 000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Sachsen-Meiningen-Los. Haupttreffen fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.
Angehörige Aufträge werden prompt und

Antwortliche Anträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effektiviert. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franko — gratis versendet. (192—2)

Indem ich für das mir bisher, und namentlich in letzter Zeit im „Hotel Elephant“ geschenkte Zutrauen und den zahlreichen Besuch hiemit den verbindlichsten Dank abstatte, erlaube ich mir gleichzeitig die ergebene Anzeige, daß ich die

Restauration in Leopoldsrube

der Herren

Gebrüder Kosler

übernommen habe und selbe **morgen Sonntag den 21. April eröffne**. Unter dem Versprechen, den Wünschen des verehrten Publikums nach Möglichkeit gerecht werden zu wollen, erlaube ich mir schließlich noch die Bitte um recht zahlreichen Besuch. Hochachtungsvoll

Puxkandl.

Künstliche Zähne

und ganze Gebisse werden nach der neuesten Kunstmethode angefertigt, Plombierung und alle Zahnoperationen vorgenommen vom

Zahnarzt A. PAICHEL

aus Graz.

Wohnt im Zetinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, im 1. Stock. (227)

Im Café Kasino

liegen folgende Zeitungen auf:

Wiener Zeitung.	Österreichische Triestiner.
Presse.	Novice.
Tages-Presse.	Slovenski Narod.
Neue Freie Presse.	Leipziger Illustrirte Zeitung.
Fremdenblatt.	Ueber Land und Meer.
Morgenpost.	Floh.
Neues Wiener Tagblatt.	Fliegende Blätter.
Militär-Zeitung.	Kladderadatsch.
Wehr-Zeitung.	Vencelj.
Armee-Zeitung.	Laibacher Zeitung.
Higaro.	Laibacher Tagblatt.
Kikeriki.	Augsburger Allg. Zeitung.
Politik.	Deutsche Zeitung.
Tagespost.	Neues Fremdenblatt.
Triester Zeitung.	

Sämtliche obangeführte Zeitungen sind am zweiten Tage billig zu vergeben. (213-2)

Johann Oswald.

Wohnung

zu vermieten.

Zu Georgi d. Z. ist eine Wohnung, bestehend aus vier schönen Zimmern, Küche, Speis und Holzlege, „zum grünen Berg“, gegen billige Bedingungen zu vergeben. (217-3)

Näheres im Bräuhause „zum weißen Köffel.“

Zischler

finden dauernde Beschäftigung in der Veldeser Parquetten-Fabrik.

Anfragen sind an Herrn Alfons Baron Bois in Veldes zu richten. (223-2)

Für Blumenfreunde!

Ich beehre mich, den geehrten Blumenfreunden anzuzeigen, daß meine

Blumenflora,

bestehend aus Azaleen, Rhododendren, Rosen, Cinerarien, Hyazinthen und verschiedenen Warm- und Kaltbauspflanzen etc. etc., durch vier Tage, d. i. von Montag den 22. bis Donnerstag den 25. von früh 10 Uhr bis 5 Uhr Abends zur Besichtigung gestellt wird. Eintritt 10 kr. Kinder unter 12 Jahren frei.

Jos. Ermacora.

Der Garten befindet sich in der Grasdissa Nr. 38 beim Schmied.

Gedenktafel

über die am 24. April 1872 stattfindenden Liquidationen.

1. Feilb., Pollak'sche Real., Neumarkt, B.G. Neumarkt.
— 3. Feilb., Smolej'sche Real., Lomisch, B.G. Laibach.
— 3. Feilb., Strejzel'sche Real., Malivert, B.G. Laibach.
— 3. Feilb., Puh'sche Real., Perovo, B.G. Laibach.
— 3. Feilb., Plevnit'sche Real., Jgglad, B.G. Laibach.

Mühle

zu verpachten.

Unweit von Triest ist eine im guten Bauzustande befindliche Mühle mit 5 Steinen, sammt Wohnung, so gleich zu verpachten. Das nähere schriftlich oder mündlich bei Josef Zanier in Triest. (208-9)

St. Kaiser,

Büchsenmacher, Postgasse in Laibach,

empfehlte sein

(207-2)

reichhaltiges Lager von Gewehren u. Revolvern,

so auch alle Sorten Patronen der renommiertesten englischen und französischen Erzeugnisse zu den folgenden herabgesetzten Preisen:

Einfache Jagdgewehre mit Draht- und Eisenlauf	von 5 1/2 fl. bis 10 fl.
Doppelgewehre, Eisenläufe	12 " 13 1/2 "
do. Drahtläufe	18 " 30 "
Leuchenz-Doppelgewehre, Lütticher Rubanlauf	30 " 40 "
do. do. Englisch do. gravirt	36 " 45 "
do. do. Hufnageldamast do.	55 " 65 "
do. do. Rosendamas do.	50 " 60 "
do. do. Moredamast auf das reichste gravirt	70 " 80 "
do. do. Lütticher Rubandamas do.	58 " 60 "
do. do. do. Schnürel	85 " 90 "
do. do. More auf das eleganteste gravirt	95 " 100 "
Salongewehre mit Silber und Gold eingelegt, gravirt	14 " 28 "
Salonpistolen " " " " " " " "	10 " 15 "
6schüssige Revolver, solid gearbeitet	7 Mm. 9 Mm. 12 Mm.
do. do. schön gravirt	fl. 8.50 fl. 9.80 fl. 11
do. do. mit Ebenholz-Griff, elegant ausgestaltet, mit Silber eingelegt	" 11-14 " 12-15 " 13-18
do. do. mit Ebenholz-Griff, elegant ausgestaltet, Silber u. Gold eingelegt	" 14-16 " 16-18 " 20-22
10schüssige do. gut gearbeitet	24 " 30 " 35
12schüssige do. do.	von 21 fl. bis 23 fl.
do. do.	" 22 " 24 "

Alle Gattungen Jagdrequisiten sind stets vorhanden und bestens sortirt.

Die Filiale der Steiermärk. Eskompte-Bank

in Laibach

beehrt sich die Anzeige zu machen, dass sich deren Bureaux vom 22. d. M. an im

Gregl'schen Hause Nr. 339,

ehemaliges Trinker'sches Lokale, befinden.

(226-2)

Filiale der Steierm. Eskompte-Bank in Laibach.

Julius Mayer,

vormals A. J. Kraschovitz,

Hauptplatz Nr. 240 „zur Briefstaube“,

empfehlte sein ganz neu und gut sortirtes Lager in

Galanterie-, Nürnberger, Kurz- und Spielwaaren.

Neu angekommen:

Damen- und Herren-Hand- und Reisetaschen, Spazierstöcke, Talmigoldschmuck, echt französische Double-Uhrketten, so schön und haltbar wie edles Gold, französische Bronze-Uhren mit Wecker, Schwarzwälder Wanduhren, Uhrmacher-Requisiten,

Stahlwaaren

in vorzüglichster Qualität, als: Essbestecke, Scheeren, Federmesser, Nagelzangen, Sporen, Korkzieher etc.

Portemonnaies, Zigarren- und Banknotentaschen, Schreibmappen, Notizbücher zu wirklich fabelhaft billigen Preisen. (218-3)

Ferner ist daselbst das beste Lager in
Tabak und Bigarren.